

## Kultur forscht

## Alpen im Krimihoch

**Cordula Seger\***  
über Regionalkrimis und  
Literaturdetektivinnen



Es ist kein Halten: Krimis überall! Nicht nur besetzen sie traditionsgemäss den sonntäglichen Fernsehabend, nein, ganz Graubünden ist im Krimihoch. Kein Dorf zu klein, zu abgelegen oder zu idyllisch, um nicht geheimnisumwitterter Schauplatz einer haarsträubenden Kriminalgeschichte zu sein. In Sils im Engadin wird schon seit längerem gemeuchelt, in jüngerer Zeit sind nun auch Jenins und Untervaz ins Visier geraten, und die Quellen des Bösen ergiessen sich von Maloja über Soglio bis nach Chiavenna. Selbst unsere Kantonshauptstadt gibt sich beschaulicher, als sie ist ...

Die Nachlese zum «Tatort» verleiht jedem Montagskaffee einen intellektuellen Twist und Brunetti und Co. haben Kultstatus. Das war nicht immer so, zumal im deutschsprachigen Kontext (die Engländer dagegen – Sherlock Holmes und Miss Marple lassen grüssen – waren früh schon offenherzig krimiaffin). 1960 nämlich wunderte sich der deutsche Philosoph Ernst Bloch über das Phänomen des Kriminalromans: «Ist wenig ge-

lobt und viel gelesen, auch von denen, die es [das Phänomen] verachten, was liegt da vor?»

Verachtet ist der Krimi längst nicht mehr. Dafür beschäftigt die Frage «Was liegt da vor?» umso mehr. Auch Kulturwissenschaftler. Zurzeit etwa Thomas Barfuss, der in seinem Forschungsprojekt «Literatur und Tourismus» am Institut für Kulturforschung Graubünden dem höchst erfolgreichen Genre des Regionalkrimis nachspürt. Spannend ist dabei, wie Barfuss schreibt, dass der Regionalkrimi «Tourismuskritik wie Ortswerbung gleichzeitig bedient» und neue Bündnisse zwischen Autorinnen und Touristikern schliesst. So profitieren Narrativ und konkreter Ort geniert und teilweise organisiert voneinander (Während man etwa im Davos der 1920er-Jahre noch alles dafür tat, unliebsame Weltliteratur zum Schweigen zu bringen).

Valsura dagegen heisst der Flecken in Katharina Hess' Roman «Die Gegenspieler» aus dem Jahr 1975. Valsura? Ein kleiner Ort im Irgendwo Graubündens. Malerisch auf den ersten Blick und zugleich tief gespalten in der Frage, ob man sich dem touristischen Aufschwung ergeben oder die flachen Wiesen doch lieber für saftiges Heu anstatt als Parkplatz nutzen soll. Valsura könnte überall sein und steht wie der Grossunternehmer Silver Carlos, der das ganze Dorf mit Mann und Maus, Kirche und Ställen kaufen will, als Chiffre für eine Zeit tiefgreifenden Wandels

in Graubünden. Der Kommissar, diese prototypische Figur, ist bei Hess eine Frau, die unter falscher Identität recherchiert und herausfindet, dass der spurlos verschwundene Carlos nicht ermordet im Bach liegt, sondern nach seiner nicht ganz freiwilligen Flucht aus den Bündner Bergen unter falschem Namen zwar, ansonsten aber munter in Brasilien lebt. Damit leistet auch dieses Buch Tourismuskritik und Ortswerbung gleichermaßen – leider nur erfahre ich nicht, welches Postauto mich nach Valsura bringt.

Je mehr ich mich mit den Bündner Literaturen und den «Lektüren des Umbruchs in Graubünden nach 1945» (dies der Titel eines weiteren aktuellen Forschungsprojekts) befasse, desto mehr fühle ich mich selbst als Detektivin, die Verschwundenes zutage fördert und die literarischen Indizien zu einem Bild ihrer Zeit zusammensetzt. Und falls Sie nun glauben, Sie sollten «Die Gegenspieler» nicht sofort antiquarisch erwerben oder in der Bibliothek ausleihen, weil Sie die Pointe schon kennen, dann irren Sie. Denn hinter dem Phänomen des Kriminalromans verbirgt sich mehr als «nur» ein verstecktes Wer – dessen war schon Ernst Bloch gewahr.

\* Cordula Seger leitet das Institut für Kulturforschung Graubünden und forscht gemeinsam mit Rico Valär und seiner Professur für Rätoromanische Literatur und Kultur an der Universität Zürich zu den Literaturen Graubündens nach 1945.